

Der Kampf um das Matterhorn [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 51

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kampf um das Matterhorn.*)

(Schluß)

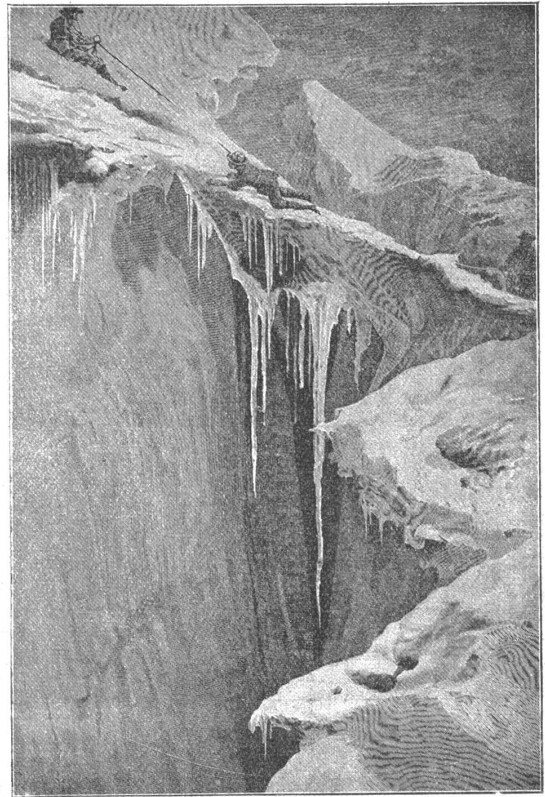
Kurze Zeit darnach begann der Abstieg und er muß außergewöhnlich schwierig gewesen sein, denn Whymper betont ausdrücklich, daß die größte Vorsicht gebraucht wurde. Einige Minuten nach drei eilte ein Bursche, der ein scharfes Auge hatte, ins Monte Rosa-Hotel nach Zermatt mit der Nachricht, daß er vom Gipfel des Matterhorns eine Lawine gegen den Matterhorngletscher hin habe fallen sehen. Dem Jungen wurde verwiesen, daß er müßige Geschichten erzähle, aber er sprach die Wahrheit und hatte den aufgewirbelten Schneestaub von folgendem Ereignis gesehen:

„Michel Croz hatte sein Beil beiseite gelegt und beschäftigte sich mit Herrn Hadow, um demselben größere Sicherheit zu geben. Er hatte ihn an die Beine gefaßt und brachte seine Füße, einen nach dem anderen, in die richtige Lage. So viel ich weiß, war keiner im eigentlichen Hinabsteigen begriffen. Mit Gewißheit kann ich nicht sprechen, weil ich die beiden Vordersten wegen einer dazwischen liegenden Felsenmasse zum Teil nicht sehen konnte, aber aus den Bewegungen ihrer Schultern mußte ich schließen, daß Croz, nachdem er das eben erwähnte getan hatte, sich umdrehen wollte, um einen oder zwei Schritte weiter zu gehen, als Herr Hadow ausglitt, gegen ihn fiel und ihn umwarf. Ich hörte von Croz einen Ausruf des Schreckens und sah ihn und Hadow niederwärts fliegen. Im nächsten Moment wurden Hudson und unmittelbar darauf auch Lord Douglas die Füße unter dem Leibe weggerissen. Im Augenblick standen Croz, Hadow und Hudson dicht nebeneinander; zwischen Hudson und Lord Douglas war das Seil nicht straff angezogen und ebenso wenig bei den Uebrigen, die sich oberhalb befanden. Croz stand neben einem Felsen, der ihm einen guten Halt gewährte und hätte er etwas bemerkt oder geahnt, so konnte er sich anklammern und jedes Unglück verhüten. Er wurde vollständig überrascht. Hadow stürzte beim Ausgleiten auf den Rücken, schlug Croz mit den Füßen gegen das Kreuz und warf ihn kopfüber. Croz konnte sein Beil nicht erreichen und erhielt trotzdem den Kopf oben, ehe er uns aus dem Gesicht schwand. Hätte er das Beil in der Hand gehabt, so würde er ohne Zweifel sich selbst und Hadow aufgehalten haben.

Hadow hatte im Augenblick des Ausgleitens keinen schlechten Standpunkt. Er konnte herauf und herunter gehen und den Felsen, von dem ich sprach, mit der Hand berühren. Hudson stand nicht so gut, besaß aber Freiheit der Bewegung. Zwischen ihm und Hadow war das Seil nicht straff und die beiden Männer fielen zehn bis zwölf Fuß tief, ehe er den Ruck empfand. Lord Douglas stand nicht gut und konnte sich weder nach oben, noch nach unten bewegen. Der alte Peter hatte sich fest hingepflanzt und stand dicht unter einem großen Felsblocke, den er mit beiden Armen umschlang. Ich gehe in diese Einzelheiten ein, um zu beweisen, daß die Stellung, welche die Gesellschaft im Augenblick des Unfalls einnahm, durchaus keine besonders schlimme war. Wir mußten später über dieselbe Stelle gehen, wo das Ausgleiten vorgefallen war und fanden sie trotz unserer erschütterten Nerven gar nicht schwierig. Im allgemeinen war die höchste Strecke schwer zu begehen, aber Hadow glitt gerade an einer guten Stelle aus.

Dies alles war das Werk eines Augenblicks. Sowie wir Croz aufschreien hörten, pflanzten der alte Peter und ich uns so fest auf, als das Gestein uns gestattete. Das Seil war zwischen uns straff angezogen und der Ruck traf uns, als wenn wir bloß einer wären. Wie erhielten uns, aber zwischen Taugwalder und Lord Douglas riß das Seil. Einige Sekunden lang sahen wir unsere unglücklichen Gefährten auf dem Rücken niedergleiten und mit ausgestreckten Händen nach einem Halt suchen. Noch unverletzt kamen sie uns aus dem Gesicht, verschwanden einer nach dem an-

dern und stürzten von Felswand zu Felswand auf den Matterhorngletscher etwa in eine Tiefe von beinahe 4000 Fuß hinunter. Von dem Augenblicke, wo das Seil riß, war



Schneebrücke.

Whymper überschreitet eine Schneebrücke (Grancé, Die Alpen).

ihnen nicht mehr zu helfen. So starben unsere Gefährten. Wohl eine halbe Stunde lang blieben wir an Ort und Stelle, ohne einen einzigen Schritt zu tun. Die beiden Führer vom Schreck gelähmt, weinten wie Kinder und weinten so, daß uns das Schicksal der andern drohte. Der alte Peter erschütterte die Luft mit seinen Ausrufungen, der junge schrie und schluchzte fortwährend: „Wir sind verloren, wir sind verloren.“ Zwischen den beiden eingeklemmt, konnte ich weder vorwärts noch rückwärts. Ich bat den jungen Peter herunterzusteigen, aber er wagte es nicht. Ehe er das nicht tat, kamen wir nicht vorwärts. Der alte Peter wurde sich der Gefahr bewußt und stimmte in das Geschrei ein: „Wir sind verloren, wir sind verloren.“ Die Furcht des Vaters war natürlich, er zitterte eben für seinen Sohn. Aber der junge Mann benahm sich feig — er dachte nur an sich.

In den nächsten zwei Stunden dachte ich stets, daß der nächste Augenblick mein letzter sein werde, denn die Taugwalder hatten allen Mut verloren und konnten mir nicht bloß keine Hilfe leisten, sondern befanden sich auch in einem solchen Zustande, daß sich jeden Augenblick ein Ausgleiten von ihnen erwarten ließ. Nach einiger Zeit konnten wir tun, was von Anfang an hätte geschehen sollen und schlangen Seile um feste Felsblöcke, während wir zugleich aneinander gebunden blieben. Diese Seile wurden von Zeit zu Zeit abgeschnitten und zurückgelassen. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel gingen meine Führer mit großer Furcht vorwärts, und abermals wendete sich der alte Peter mit abschalem

Gesicht und zitternden Gliedern zu mir um und sagte mit schrecklichem Nachdruck: „Ich kann nicht“.

Um sechs Uhr abends standen wir auf dem Schnee des nach Zermatt hinunterführenden Grates und hatten alle



Überschreiten einer Schneerunne. (Grancé).

Gefahren überwunden. Zum Sprechen zu niedergeschlagen, nahmen wir stillschweigend unsere Sachen und die kleinen Effekten der Verschwundenen auf, um unseren Rückweg fortzusetzen. Da zeigte sich ein mächtiger Regenbogen, der über dem Unstamm hoch in die Luft aufstieg. Bleich farblos und geräuschlos, aber mit Ausnahme der Stellen, wo die Wolken sich eindrängten, vollständig scharf und abgegrenzt, schien diese überirdische Erscheinung ein Bote aus einer andern Welt zu sein. Wir erschrafen fast, als zu beiden Seiten zwei ungeheuerere Kreuze hervortraten, deren allmähliche Entwicklung wir mit Staunen beobachteten. Wenn die Taugwalder sie nicht zuerst gesehen hätten, so würde ich meinen Sinnen nicht getraut haben. Sie glaubten, daß die Kreuze in einer gewissen Beziehung zu dem Unfall ständen. Ich kam aber nach einiger Zeit zu der Ansicht, daß wir auf sie einwirkten. Es war ein furchtbarer und wunderbarer Anblick, den ich noch nie gehabt hatte, und der in einem solchen Moment etwas erschütterndes hatte.

Die Zeit war $\frac{1}{2}$ sieben Uhr abends und wir hatten die Sonne genau im Rücken. Die Formen hatten einen neutralen Ton, waren zugleich zart und scharf, entwickelten sich allmählich und verschwanden plötzlich. Die Nebel waren leicht und zerstreuten sich im Laufe des Abends. Ich beobachtete diese merkwürdige Erscheinung nicht genau und war froh, als sie verschwand, da sie unsere Aufmerksamkeit ablenkte“.

Nach einem schrecklichen Bivak gelangte die Reisegesellschaft nach Zermatt. Als Whymper in seinen Gasthof trat, begegnete er seinem Wirt Seiler an der Türe, der ihm schweigend auf sein Zimmer folgte. „Was ist geschehen?“

„Die Taugwalder und ich sind zurückgekehrt.“ Er wußte genug und brach in Tränen aus, verlor aber mit unnützen Klagen keine Zeit und bot das Dorf auf. Nach sechs Stunden wußte man bereits, daß die Körper regungslos auf dem Schnee des Matterhorngleiters liegen. Der nächste Tag war ein Sonntag, aber eine Bergung war schwierig, da die Leute aus Zermatt von ihren Priestern mit Exkommunikation bedroht wurden, wenn sie in der Frühmesse fehlten. Der Körper von Lord Douglas wurde übrigens niemals gefunden, die Uebrigen liegen auf dem kleinen Friedhof von Zermatt und ihre Gräber sind bis heute ein Gegenstand ungeschwächter Neugierde.

Das Aufsehen, welches diese Besteigung und ihr unglücklicher Ausgang erweckte, war ungeheuer. Ganz Europa ergriff Partei bei diesem Unglück, das die Gemüter bewegte, wie noch nie zuvor und darnach eine der alpinen Tragödien. Manche Blätter schrieben, daß ein Felsblock losgebrochen sei und daß er die Unglücklichen in den Abgrund riß; andere fantasierten, die wahre Ursache des Unglücks sei ein verborgener Spalt gewesen, der seinen fürchterlichen Schlund geöffnet habe, um die Wagemutigen zu verschlingen. Ein deutscher Schriftsteller beschuldigte Whymper öffentlich, das Seil zwischen Douglas und Taugwalder im letzten Augenblick zerschnitten zu haben, um sein eigenes Leben zu retten. Es wurde auch eine Gerichtsverhandlung eingeleitet, bei der Taugwalder aus sagte, daß Croz sehr wohl ausgehalten habe, als Hadow stürzte; desgleichen wäre er noch instande gewesen, Hudson und Douglas zu erhalten; erst als die Last zuviel wurde, sei er nachgestürzt.

Die Gerichtsverhandlung ergab nichts positives; die Rechtfertigung Whympers wurde angenommen und Taug-



Bergsteiger an der Schneewand. (Grancé).

walder wurde freigesprochen. Es blieb aber sein Leben hindurch ein gemeiner Verdacht auf ihm haften, und er wurde später irrsinnig.